

Projekte und Projektionen in der translatorischen Kompetenzentwicklung

von Silvia Hansen-Schirra und Don Kiraly (Hrsg.)

Frankfurt am Main: Peter Lang, 2013, ISBN 978-3-631-62627-6, 313 S. (= Publikationen des Fachbereichs Translations-, Sprach-, und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, Bd. 61), €52,30

Rezensiert von Łukasz Mateusz Grzesiak, Trier

In der gegenwärtigen globalisierten multilingualen Weltkommunikation spielt die Ausbildung der Übersetzer und Dolmetscher eine bedeutende Rolle. Die Ausprägung der translatorischen Kompetenzentwicklung wird im Kontext der auf dem Prinzip der Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt basierenden Europäischen Union (= EU) noch mehr potenziert. Zunehmende Globalisierungsprozesse, Marktentwicklung, Integrationspolitik der EU sind nur einige relevante Gründe für eine Intensivierung, Optimierung und Kompatibilität der Studiengänge und Ausbildungsprogramme für Übersetzer und Dolmetscher. In diesem Zusammenhang stellen Silvia Hansen-Schirra und Don Kiraly – die Herausgeber des zu besprechenden Sammelbands – einen der bedeutendsten Aspekte in der translatorischen Fachausbildung in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung. Es handelt sich um die Arbeit mit authentischen Projekten. Die Autoren fragen nach der Rolle der „Projekte und Projektionen in der translatorischen Kompetenzentwicklung“ (S. 1). Die einzelnen Beiträge gehen auf die im Wintersemester 2011/2012 am Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität organisierte Ringvorlesung zurück, deren Ziel war, sich über theoretische und praxeologische Problemfelder des Projektunterrichts in der Translationsdidaktik auszutauschen. In der vorlesungsbegleitenden Diskussion hat sich bereits herausgestellt, dass der Terminus *Projektarbeit* selbst schwer zu definieren sei, weil „Lehrende und Studierende ganz unterschiedliche Zielsetzungen und Merkmale damit verbinden“ (S. 7). Durch die Ringvorlesung hatten sowohl Lehrende als auch Studierende die Möglichkeit, über ihre Erfahrungen mit authentischen Projekten zu berichten und Feedback zu bekommen. Vor diesem Hintergrund versteht sich dieser Sammelband als Ergebnis der abgehaltenen Ringvorlesung, in dem die Autoren die Vielfalt und Heterogenität der Projektarbeit durch 16 in vier thematischen Schwerpunkten aufgliederten Beiträgen abbilden.

Um eine gemeinsame Basis für die vorlesungsbegleitende Diskussionen als auch für die Vorbereitung des Sammelbands zu bilden, wurden die Leitfragen zur Theoretisierung der didaktischen Überlegungen im Kontext der Lernerautonomie, des Einsatzes neuer Medien und Technologien, der berufsorientierten Praktika und der Optimierung der Hochschul-Curricula gestellt. In Anlehnung an diese Aspekte diskutieren die Autoren der einzelnen Beiträge innovative didaktische Konzepte, neuartige Lehr- und Lernstrategien, Prüfformen und Evaluierungen in der heutigen Übersetzungsdidaktik.

Der erste Themenblock „Theoretische Ansätze für die Didaktik“ umreißt mögliche Wege von der Theorie zur Praxis und konzentriert sich auf aktivierende Lehrmethoden für die Übersetzerausbildung. Don Kiraly in seinem einleitenden Beitrag stellt ein organisches Modell des institutionellen Erwerbs der Übersetzerkompetenz vor. Der Autor betrachtet die Übersetzungsdidaktik aus einer fraktalen Perspektive und versteht die Entwicklung und Vertiefung der professionellen Übersetzerkompetenzen nicht als eine additive Akkumulierung von Wissen und Fertigkeiten, sondern vielmehr als einen organischen, selbstorganisierten Lernprozess, dem ein autonomes, kollaboratives, holistisches und erfahrungsbezogenes Gerüst zugrunde liegen soll.

Dem eher radikal-konstruktivistischen Paradigma folgt Carmen Canfora in ihrem Beitrag und weist in diesem Zusammenhang auf praktische Wirkung aktivierender Lehrmethoden in der Übersetzerausbildung hin. Die Autorin sieht in den lernerzentrierten Unterrichtsformen die Möglichkeit, sich aktiv mit dem Lerninhalt vertraut zu machen und daher von einer rezeptiven zu einer selbstgesteuerten Erzeugung zu gelangen. Canfora unterstreicht weiterhin den Zusammenhang zwischen den aktivierenden Lernkonzeptionen und den translatorischen und sozioprofessionellen Kompetenzen in Anlehnung an einen Praxistest, der die Methoden des Infomarktes und Lernteamcoachings unterzieht.

Melanie Arnold wendet sich in ihrem Beitrag noch stärker der Lernerautonomie zu. Die Autorin versteht die Lernerautonomie als eine Schlüsselkompetenz in der Übersetzerausbildung, die nach wie vor zu fördern gilt. Am Beispiel der Studenten des BA-Studiengangs „Übersetzen“ an der Universität Mainz bemerkt die Verfasserin, dass die praktische Umsetzung der Theorie teilweise noch im Schatten steht, obwohl bereits seit langem intensiv über Lernerautonomie diskutiert wird. Dieses Manko lässt darüber hinaus „kein[en] Raum für kreative, kommunikative und interaktive Tätigkeiten“ (S. 59).

Der den ersten Themenblock abschließende Beitrag von Ines Veauthier thematisiert *Blended Learning* in Bezug auf Kompetenzgewinn im Fachübersetzungsunterricht. In Anbetracht der Voraussetzungen des sog. Bologna-Prozesses wird die Studiendauer verkürzt, so dass die Fachübersetzungsübungen schon ab dem dritten Semester vorgesehen sind, und die dahin erworbenen Fachfächer meist noch gering sind. Demgegenüber erscheint das Lehrkonzept *Blended Learning* als geeignetes Instrument für Fachübersetzungsübungen zu sein. Die Autorin zeigt, wie moderne Fachübersetzungsveranstaltung mit neuen Methoden und Medien die Lücke zwischen Theorie und Praxis verkleinern kann.

Der zweite Themenblock hat einen Fallstudiencharakter. Die einzelnen Autoren präsentieren eine Reihe von Projekten, denen Grundlage authentische Aufträge darstellen. Vor diesem Hintergrund versteht sich der Beitrag von Verónica Ábrego und Eva Katrin Müller als Erfahrungsbericht über die Übersetzung des Buches „De vuelta a casa“ von der spanischen Autorin Analía Argento, das mit dem deutschen Titel „Paula, du bist Laura!“ erschienen ist. Die Autorinnen beschreiben ihre Erfahrungen, die sie zusammen mit Projektteilnehmern gesammelt haben, und zeigen die Wechselwirkungen zwischen dem realen Übersetzungsauftrag und den universitären Rahmenbedingungen. Der Beitrag zeigt die wichtige Rolle des professionellen Zeit- und Qualitätsmanagements und dessen Rolle bei der Didaktisierung des ganzen Übersetzungsprozesses.

Einen erfahrungsbezogenen Charakter hat auch der Beitrag von Eva Katrin Müller und Marcel Vejmelka, in dem die Herausforderungen, Probleme und Lösungsansätze beim Übersetzungsprojekt der Anthologie „Neues vom Fluss“ zur Sprache kommen. Der Beitrag liefert ein Beispiel für die Planung und Durchführung eines kurzfristigen Übersetzungsauftrags und zeigt mehrere Möglichkeiten der E-Learning-Ressourcen, die sich bei der Realisierung solcherart Projekte besonders hilfreich erweisen.

Die effektive Arbeit mit Terminologiedatenbanken schildert Helmut Schmitt in seinem Beitrag. Der Autor präsentiert die Aspekte des Einsatzes von CAT-Programmen in Bezug auf multilinguale Fachübersetzungen. Der Beitrag ist ein Erfahrungsbericht über das 15-monatige Praxisprojekt, in dessen Rahmen die Teilnehmer die Möglichkeit hatten, in einer kollegialen Arbeitsumgebung „Recherchetechniken zu entwickeln, ihre Übersetzungsgeschwindigkeit an den Liefertermine auszurichten, professionelle Kommunikationsetikette, Problemlösungsstrategien und Beschwerdemanagement“ (S. 139) zu entfalten. Nach Meinung des Autors helfen solche authentischen Projekte den Teil-

nehmern auch die Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen sowie das Qualitätsbewusstsein und Ownership für ihre Arbeit zu entwickeln.

Mit der Problematik der Fachübersetzung im Sektor Softwarelokalisierung setzt sich Marcus Wiedmann in seinem Beitrag auseinander. Die Übersetzung solcher Dokumentation erfordert diverse weitere translatorische Kompetenzen, weil in diesem Fall nicht ganze einheitliche Texte, sondern kontextlose Fachtermini übersetzt werden, die jedoch nach bestimmten Softwarereferenzen ausgerichtet werden müssen. Der Autor zeigt am Beispiel der Projektarbeit, wie man in Anlehnung an Translation-Memory-Programme und Style-Guides einer solchen Aufgabe gerecht werden kann.

Den zweiten Themenblock schließt der Beitrag von Claudio Fantinuoli, in dem die Problematik der projektbasierten Übersetzungen mithilfe der Textkorpora behandelt wird. Der Autor zeigt, welches Potenzial der Ansatz von *corpus-driven-* und *corpus-based-Analysen* für die Produktion von nutzer- und kundenadäquaten Übersetzungen bringt. Vergleichbare Korpora sind eine wichtige Hilfestellung beim Übersetzungsprozess und fördern „eine autonome, aktivere und selbstbewusstere Arbeitsweise“ (S. 185), durch die die Studierenden auf konkrete und praxisnahe Art und Weise auf die zukünftige Arbeitswelt vorbereitet werden.

Im dritten Themenblock diskutieren die Autoren bereits in recht ausgereifter Form vorhandene Projekte und Lehrmethoden und tragen dadurch zur Vernetzung in der Translationsdidaktik bei. Susanne Hagemann und Julia Neu stellen in ihrem Beitrag ein innovatives Lehrkonzept dar, dessen Ziel ist, verschiedene Sprachkombinationen und Bereiche Translationstheorie, Translationspraxis und -technologie miteinander anhand authentischer Übersetzungsaufträge zu vernetzen.

Sascha Hofmann beschreibt das Lehrmodell für die Fachübersetzung der Textsorte *Zeitungsartikel* im Sprachenpaar Englisch-Deutsch. Der Autor spricht sich für die Erweiterung des Übersetzungsunterrichts um praxisbezogene Module aus und fördert auch eine Revidierung translatorischer Studiengänge in universitären Curricula. Am Beispiel des Germersheimer Masterstudiengangs wird gezeigt, dass die praxisbezogenen Module die Metakompetenzen fruchtbar entwickeln können, wenn sie konsequent im richtigen Rahmen eingesetzt werden.

Michael Poerner reflektiert hingegen translationsdidaktische Herausforderungen in entfernten Sprachenpaarfamilien am Beispiel Deutsch-Chinesisch. Wegen mangelnder

Denkansätze und Theoriediskussionen im Bereich der Sinologie ist der Beitrag sehr willkommen. Der Autor geht von der These von Hans Höning aus, dass „man übersetzen eben nicht durch *übersetzen* lernen könne“ (S. 221) und beschreibt sein persönliches Lehrkonzept für die Translatorenausbildung, indem er der Kultur eine neue Stellung zuteilt, und zwar betrachtet er sie als zentralen Faktor in der Translatologie.

Einige Aspekte der Dolmetschdidaktik kommen im Beitrag von Dörte Andres zur Sprache. Die Autorin befasst sich mit der realen Konferenzsituation unter dem translativdidaktischen Aspekt. Im Kontext der mündlichen Übersetzungen spielt die Entwicklung von Expertise eine zentrale Rolle und in diesem Zusammenhang skizziert die Autorin ihr Konzept *Freitagskonferenz* als Weg und Methode zur Expertiseentwicklung durch berufsorientierte Lehre.

Der dritte Themenblock wird mit dem forschungsgeschichtlichen Beitrag von Silvia Hansen-Schirra abgeschlossen, die die 40-jährige Tradition der Translationsdidaktik zusammenfasst. Die Autorin versucht die seit Langem diskutierte und gestellte Frage „Wie viel Wissenschaft braucht die Translationsdidaktik, wie viel Didaktik braucht die Translationswissenschaft?“ (S. 257) zu beantworten. Während die Praxis in der Traduktologie früher nur wenig Platz fand, und die Theoriebildung im Vordergrund stand, erfolgt es heutzutage einen gewünschten Paradigmenwechsel, was wiederum neue Methoden und Denkansätze in der Translation(-sausbildung) erfordert. Die Autorin spricht sich für einen intensiveren Praxisbezug und Einbeziehung von Experten aus anderen Zweigen der angewandten Linguistik, was „eine entsprechende Ausrichtung der Translationsdidaktik bekräftigen [würde]“ (S. 279).

Der vierte und letzte Teil des Sammelbands gibt denjenigen eine Stimme, die in den Projektarbeiten direkt involviert wurden – den Studierenden. Hierbei werden einige Vor- und Nachteile der durchgeführten Projekte aus der studentischen Perspektive vorgestellt sowie die Projektmethode im Allgemeinen evaluiert und kritisch betrachtet. Die Ergebnisse dieses Feedbacks geben aufschlussreiche Antworten auf diverse Fragen der Projektmethodologie und bilden daher die Basis für weitere Ausrichtungen in universitären Curricula für Translationsstudiengänge.

Der Band zeugt insgesamt von einer großen Bandbreite und Vielschichtigkeit der behandelten Kompetenzproblematik, was an den referierten Beiträgen sichtbar ist. Silvia Hansen-Schirra und Don Kiraly haben zweifellos eine Publikation zusammengestellt, die in sehr vielfältiger Weise die facettenreichen Seiten der Translatologie in

unterschiedlichen Lehr- und Lernkontexten sowohl praktisch als auch theoretisch zeigt und die neuesten Entwicklungen in diesem Bereich vorstellt. Die von den Herausgebern vorgenommene Strukturierung der Problematik in vier Teile kommt dem Leser dabei entgegen. Die einzelnen Beiträge geben viele wertvolle Impulse und Anregungen nicht nur für weitere wissenschaftliche Fragestellungen, sondern auch für Optimierung der universitären Curricula. Durch das breite Spektrum der behandelten Aspekte ist die Aufsatzsammlung als Vertiefung in die hochaktuelle Thematik der translatorischen Kompetenzentwicklung und ihrer Didaktik besonders für eine langübergreifende pädagogisch interessierte Öffentlichkeit von Bedeutung. Das Buch wird aber in erster Linie für Lehrkräfte, die in translatorischen Studiengängen tätig sind, von Interesse sein.